

Judaica-Sammlungen in Hannover Die Bibliotheken von Gerardus Molanus und David Oppenheimer

Die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek (GWLb) in Hannover gehört zu den Universalbibliotheken ohne ausgewiesene Judaica-Abteilung. Die Entdeckung von beachtlichen Judaica im Altbestand veranlasste erste öffentliche Würdigungen und die Förderung deren bibliothekarischer Erfassung. Eine vollständige Erschließung kann nur im Verbund mit der Erstellung einer Virtuellen Fachbibliothek Judaica erfolgen. Die Erfassung begleitende historische Studien ergaben, dass nicht der Universalgelehrte Leibniz, sondern das Oberhaupt der Evangelischen Kirche in Hannover, Gerardus Molanus, der Hauptsammler der Judaica war. Da sich die berühmte Bibliothek des jüdischen Gelehrten Rabbiner David Oppenheimer zu Molans Leb- und Wirkenszeit in Hannover befand, stellte sich die Frage nach dem Zusammenhang der beiden Judaica-Sammlungen. Nach bisherigen Erkenntnissen gibt es nicht mehr als indirekte Hinweise auf Molans und Leibniz' Kenntnisstand von der Bibliothek Oppenheimers und auf die Kommunikation zwischen den jüdischen und christlichen Gelehrten in Hannover.

The Gottfried Wilhelm Leibniz Lower Saxony State Library in Hannover is one of Germany's research libraries which do not have a special Judaica section. But the discovery of a considerable number of Judaic works in the historical holdings prompted public attention and a call for bibliographic treatment. A comprehensive cataloguing will only be possible through cooperative efforts with other libraries to set up a virtual online special library of Judaica. Investigation of relevant historical studies revealed that the primary collector of Judaica was not the universal scholar Leibniz, but rather the head of the Lutheran church of Hanover Gerardus Molanus (Molan). Since the famous library of the Jewish scholar and Rabbi David Oppenheimer was located in Hanover at the same time that Molan officiated in Hanover, there have been inquiries into the connection between the two Judaica collections. Up to now there are only indirect indications that Molan and Leibniz knew of Oppenheimer's library or that there was communication between the Jewish and Christian scholars in Hanover.

DIE ENTDECKUNG VON JUDAICA-DRUCKEN

Die Anfang 2005 in Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek (GWLb) umbenannte Niedersächsische Landesbibliothek in Hannover ist eine mehr als dreihundert Jahre alte Universalbibliothek, die von dem intellektuellen Horizont ihres bedeutendsten Bibliothekars und Namensgebers geprägt ist. Sie besitzt einen großen, vor allem durch fürstliche Sammlungen und private Gelehrtenbibliotheken gebildeten Altbestand (bis 1850) ohne ausgewiesene Judaica-Abteilung. Erst vor wenigen Jahren stellte sich überraschend heraus, dass in diesem Bestand nennenswerte gedruckte Judaica verborgen sind, die bis auf den heutigen Tag ihrer bibliothekarischen Erschließung harren. Erste Ansätze zur bibliothekarischen und wissenschaftlichen Erfassung bezeugen die Vielseitigkeit und Kostbarkeit des Judaica-

Bestandes und damit ein kenntnisreiches Interesse an jüdischer Literatur und Gelehrsamkeit im Hannover der Frühen Neuzeit. Der Fund ist ein Indiz dafür, dass Judaica in der deutschen Bibliothekslandschaft, bedingt durch die NS-Barbarei, den Krieg, aber auch die Spezifika der deutschen bzw. deutsch-jüdischen Geschichte, weit verstreut liegen und auch dort, wo man sie nicht unbedingt vermutet, zu finden sind. Das Beispiel Hannover könnte dazu ermutigen, in vergleichbaren Bibliotheken nach Judaica zu recherchieren.

Die ersten Entdeckungen von Hebraica in Hannover waren Zufallsfunde im alphabetischen Kapselkatalog (bis 1961). Die Recherche nach einem Talmud ergab, dass das Werk in vollständiger, zwölfbändiger Fassung und Originalsprache ausschließlich in der Edition der Druckerei Immanuel Benviste in Amsterdam aus den Jahren 1644–1647 im Bestand ist (Lb 8209). Die Suche nach dem hebräischen Gesetzeskodex des Maimonides *Mishne Tora* führte zu der vierbändigen Ausgabe, die 1574/5 bei Aloise Bragadini in Venedig gedruckt wurde (Lb 8200). Im Frühjahr 2001 ermöglichte eine Ausstellung, der Öffentlichkeit erstmals einige Judaica vorzustellen und nach Profil, Herkunft, Umfang und historischer Bedeutung der in Vergessenheit geratenen Drucke zu fragen. Sie gab den Impuls zu einem Vorprojekt zur Erfassung der Judaica im Altbestand der Niedersächsischen Landesbibliothek. Eine zweite, weitaus umfangreichere Ausstellung im Frühjahr 2003 begleitete das Vorprojekt zur Erfassung und führte zu weiteren Entdeckungen. Hatte die erste Exposition nicht mehr als 20 Titel vorgestellt, präsentierte die zweite immerhin 76 Exponate und wurde in einem Katalog dokumentiert.¹ Ein Workshop zu Problemen der bibliothekarischen Erschließung von gedruckten Judaica und Hebraica in deutschen Bibliotheken, dessen Arbeitsergebnisse der Fachwelt ein Jahr darauf vorgelegt wurden, rundeten Ausstellung und Vorprojekt ab.² Diese ersten Schritte zur Erschließung und Würdigung der Judaica-Bestände brachten den zweiten überraschenden epistemischen Befund. Sie gaben manifeste Belege dafür, dass nicht der Hofbibliothekar und Gelehrte Leibniz, sondern der Abt des Klosters Loccum, Gerardus Molanus, der Sammler der kostbarsten Judaica und Hebraica in Hannover war. Beinahe alle Exponate der Ausstellungen 2001 und 2003 tragen sein Monogramm und sind in der *Bibliotheca Gerardi-*



Verena Dohrn

Foto privat

Zufallsfunde im alphabetischen Kapselkatalog

durch fürstliche Sammlungen und private Gelehrtenbibliotheken gebildeter Altbestand

Titelblatt des Buches
Jom Tob Lipman Heller: *Sefer
Pilpula charifta*. Hanau:
Johan Jaqob Bausang, 1716,
aus dem Besitz von
Gerardus Molanus mit dem
Monogramm des Abts,
Lb 2213



na, dem Katalog der Molan-Bibliothek aus dem Jahre 1729 (Bu 3062), verzeichnet.

Molanus-Lesesaal

Dieser Befund fand Resonanz in der Namensgebung des großen Lesesaals der GWLB, der seit Anfang 2005 Molanus-Lesesaal heißt. Darüber hinaus wurden die ersten Veröffentlichungen zu den Judaica-Beständen in Hannover von einer Referentin auf der Internationalen Arbeitstagung zum Thema »Leibniz' Stellung zum Judentum« in Potsdam (28.–31. März 2004), veranstaltet von der israelischen Leibniz-Gesellschaft, der Leibniz-Edition Potsdam der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und dem Moses Mendelssohn Zentrum an der Universität Potsdam, weiterführend aufgegriffen.³ Seit Abschluss des Vorprojekts 2003 erfolgt die Erschließung der Judaica wieder ausleihbegleitend in Autopsie nach dem Regelwerk für Alte Drucke des GBV. Judaica in hebräischer Schrift werden in der im alphabetischen Kapselkatalog überlieferten Transliteration nach den Preußischen Instruktionen in Autopsie ebenfalls nach dem Regelwerk für Alte Drucke des GBV katalogisiert. Eine Verschlagwortung sieht das Regelwerk nicht vor. Eine Retrokatalogisierung, die Hebräischkenntnisse einschließt, kann

ausleihbegleitende Erschließung der Judaica

die Bibliothek mangels Ressourcen nicht bieten und kann sinnvoll nur im Verbund der Judaica-Erschließung an deutschen Bibliotheken erfolgen.

DAS VORPROJEKT ZUR ERFASSUNG DER JUDAICA-BESTÄNDE

Das Vorprojekt zur Erfassung der Judaica-Bestände wurde von der VGH-Stiftung und Niedersächsischen Sparkassenstiftung finanziert und erstreckte sich über ein dreiviertel Jahr (Oktober 2002 bis Juli 2003). Im Vorprojekt wurden 1.197 Titel in allen systematischen Gruppen des Altbestandes (23 Signaturgruppen) mit Schwerpunkten in der Theologie und Philologie ermittelt. Es handelt sich um Drucke, dabei um einen überschaubaren Hebraica-Bestand (179 Titel), ganz überwiegend aber um Judaica (1.018 Titel), größtenteils in lateinischer Sprache, insgesamt 108 Titel aus dem 16. Jh., 672 aus dem 17. Jh., 331 aus dem 18. Jh. und 58 aus dem 19. Jh. (bis 1850). Inhaltlich lassen sich die Schriften vorläufig nach jüdischer Gelehrsamkeit und Traditionsliteratur, antijüdisch polemisch-apologetischen Schriften und christlich-hebraistischen Studien gliedern.⁴

DER SAMMLER MOLAN

Der Sammler Gerardus Wolterus Molanus (1633–1722) war ein Polyhistor und Frühaufklärer, zugleich Theologe im Geiste Georg Calixts und Kirchenpolitiker. Er leitete seit 1674 als Konsistorialpräsident die hannoversche, später kurhannoversche Landeskirche und war seit 1677 Abt des evangelischen Klosters Loccum in Zisterzienser-Tradition. Bekanntheit erlangte er vor allem als ›Ireniker‹ dadurch, dass er zusammen mit Leibniz auf europäischer Ebene die Reunion der Kirchen betrieb, was allerdings erfolglos blieb. In seiner Stadtwohnung Loccumer Hof in der Altstadt von Hannover trafen sich die Gelehrten, dort fanden die kirchenpolitischen Verhandlungen mit den katholischen Theologen Jacques-Bénigne Bossuet und Cristóbal de Gentil de Rojas y Spinola statt.⁵ Als Abt von Loccum war Molan zugleich Mitglied des Landtages und Vorsitzender der Prälatur im Herzogtum Calenberg, dazu Calenbergscher Schatzrat. Er war demnach ein höchst einflussreicher Mann mit großem Organisationstalent, dem Kritiker auch Eitelkeit und ausgeprägten Machtwillen vorwarfen.⁶

Molans eigenwillige Position zwischen lutherischem Bekenntnis und katholischer Klostertradition, zwischen der Abgeschiedenheit in Loccum und dem öffentlichen Amt in Hannover, zwischen Engagement in der europäischen Kirchenpolitik und Gelehrtenexistenz entsprach offenbar seinem Sinn für Unabhängigkeit. Als Abt vertrat er ein evangelisches Mönchtum.⁷ Er war offensichtlich kein Seelsorger, auch kein Prediger. Aber als Oberhaupt der evangelischen Kirche trug er durch Schul-, Rechts- und liturgische Reformen zur Konfessionalisierung und Zivilisierung des geistlichen Standes wie der Gemeinden im Lande bei.⁸ Das Interesse des Gerardus Molanus an praktischer Theologie und nach allen Seiten hin offenen Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen spiegelt sich in seiner gesamten Bibliothek von 9.000 Bänden im Allgemeinen wie in seiner kleinen, aber kostbaren Judaica-Sammlung im Besonderen. »Er hat zwar wenig geschrieben, wozu er auch wegen seiner wichtigen Funktionen fast keine Zeit übrig hatte«, heißt es bei seinem ersten Biografen, Johann Just von Einem, »aber desto mehr gelesen, und ihm eine solche Bibliothec angeschafft, welche nicht allein wegen der Menge, sondern vielmehr Auserlesenheit und Vortreflichkeit der Bücher in Sprachen, Künsten und Wissenschaften einer ieglichen andern Privat=Person den Vorzug gar leicht streitig machen kan. Sie ist höher geschätzt worden, denn auf zwölf tausend Thaler.«⁹

Die Judaica-Sammlung des Molan umfasst jüdische Traditionsliteratur, rationale Religionsphilosophie, mystisch inspirierte Erbauungsbücher, christlich-heb-

raistische Schriften wie Polemica und macht mit 245 Titeln, von denen bisher 206 ermittelt wurden, in zehn Signaturgruppen den Kernbestand der Hebraica und Judaica in der GWLB aus. Zur Sammlung Molan gehören Rara aus den bekannten hebräischen Druckereien der Frühen Neuzeit in Venedig, Amsterdam, Antwerpen, Sulzbach, Prag, Dyhernfurth, Basel und Isny.¹⁰ Die oben genannten Ausgaben des *Mishne Tora* und *Talmud Bavli* stammen aus der Bibliothek des Abts, ebenso ein *Machsor* aus Sulzbach (1716; Lb 8199), beinahe alle Schriften des Menasse Ben Israel aus Amsterdam; jiddische Erbauungsliteratur aus Prag, kabbalistische Schriften jüdischer Gelehrter aus dem östlichen Europa, gedruckt in Sulzbach, Dyhernfurth, Frankfurt am Main, Frankfurt an der Oder, Dessau und Hanau. Molan erwarb auch christlich-hebraistische Schriftwerke wie Benedictus Arias Montanus' polyglotte *Biblia sacra* in der Erstausgabe (8 Bde., Antwerpen 1569–1572; CIM 8/9000) oder Hieronymus Pradus' und Joannes Baptista Villalpandus' *In Ezechielem explanationes et apparatus urbis ac templi Hierosolymitani* (3 Bde., Rom 1596–1604; T-A 10324) und Christian Knorr von Rosenroths *Kabbala denudata* (2 Bde., Sulzbach 1677–1684; T-A 3372).

JUDAICA-SAMMLUNGEN IN HANNOVER

Gerardus Molanus und die Bibliothek David Oppenheimers

Aufschlüsse über die historische Bedeutung der Sammlung in der GWLB und den Nutzen ihrer bibliothekarischen Erschließung verspricht die Rekonstruktion der konkreten kulturhistorischen Situation in Hannover zu Leibniz' und Molans Leb- und Wirkenszeit. Erste Belege für die Hypothese, dass die Präsenz von Judaica-Sammlungen in Hannover aus dem Zusammenspiel verschiedener Faktoren entstand – der Empfänglichkeit des Hofes für die Ideen der Aufklärung, der Anwesenheit gelehrter, vermögender sowie einflussreicher Hofjuden und aufgeklärter christlicher Gelehrter in der Stadt –, liefert die Expertin für die jüdische Geschichte der Frühen Neuzeit Rotraud Ries. Sie rekonstruierte die Residenzstadt Hannover als Kommunikationsraum für Juden und Christen um 1700 und wies punktuell persönliche Beziehungen und intensive Kontakte nicht nur wirtschaftlicher Art zwischen der kurfürstlichen Familie und dem Hof- und Kammeragenten Leffmann Behrens (1634–1714) und dessen Angehörigen nach.

Ähnliche kulturelle Orientierungen führten zu einer parallelen Nutzung von Attributen höfischen Lebensstils und manifestierten sich, so Ries, z. B. in einer Reihe von Porträts, die man überwiegend vom Hofma-

Gerardus Wolterus Molanus

kleine kostbare Judaica-Sammlung

ler Andreas Scheits (Scheitz, Scheidts, um 1655–1735) aus Hamburg hatte anfertigen lassen, der seit 1696/7 bis zu seinem Tod in Hannover tätig war. Die Porträts zeigen Kurfürst Ernst August, dessen Frau Sophie, Leibniz, Leffmann Behrens, dessen Enkel Isaac, wobei die beiden letzteren Bilder bisher völlig unbekannt sind.¹¹ Verbürgt ist die enge Beziehung zwischen Leibniz und dem Astronomen und Mathematiker Raphael Levi, die neben anderen Zeugnissen ebenfalls durch Porträts, das Leibniz-Porträt aus Levis Besitz und das Levi-Porträt von einem unbekannten Künstler, belegt ist.¹² Weniger bekannt ist die Tatsache, dass Leibniz und Molan nicht nur als Kirchenpolitiker und Streiter für die Reunion der Kirchen, sondern einander auch als Gelehrte und Büchersammler verbunden waren und beide sich für Judaica – insbesondere Religionsphilosophie, Kabbala, hebraistische Studien – interessierten und darüber austauschten. Die Molan-Forschung hat dies bisher nicht zur Kenntnis genommen. Welche Rolle Molan im christlich-jüdischen Kommunikationszusammenhang jener Zeit in Hannover gespielt hat, gibt bis heute allerdings Rätsel auf.

Aufsehen erregte das von jüdischer Seite durch den beteiligten Rabbiner Joseph Samson aus Stadt-hagen (gest. 1715), Landesrabbiner von Schaumburg-Lippe, dokumentierte *Religionsgespräch, gehalten am Kurfürstlichen Hofe zu Hannover 1704* (herausgegeben von Abraham Berliner, Berlin 1914; C 5188), das Molans für die damalige Zeit ungewöhnliche Aufgeschlossenheit gegenüber dem jüdischen Gelehrten beweist. Demnach steuerte Molan, der den Rabbiner bereits aus einem früheren Religionsgespräch an der Universität Rinteln kannte, die Disputation durch seine theologische Argumentation, die den Rabbiner wiederholt bestätigte, und demnach wünschte der Abt ausdrücklich eine Fortsetzung des Gesprächs mit dem Rabbiner bei sich zu Haus.¹³

Bemerkenswert für die Erschließung der Judaica-Sammlung des Molan an der GWLB ist, dass es außer diesem und Leibniz zu Beginn des 18. Jahrhunderts phasenweise in Hannover einen weiteren, einen jüdischen Gelehrten und Büchersammler von Rang und Namen gab – David Ben Abraham Oppenheimer (1664–1736), Rabbiner von Nikolsburg und Landesrabbiner von Mähren (seit 1689/90), Oberrabbiner von Prag (seit 1703) und Landesrabbiner von ganz Böhmen (seit 1718). Über Oppenheimers Bibliothek ist bereits verschiedentlich geschrieben worden, denn sie erlangte späterhin als Grundstock und Kernbestand der Judaica-Sammlung an der Bodleiana in Oxford Weltberühmtheit.¹⁴ 1715 umfasste sie 7.000 Druckwerke und 1.000 Manuskripte und wurde von Moses Mendelssohn kurz vor seinem Tod (1786) auf 60.000 Taler

geschätzt.¹⁵ David Oppenheimer war, seit er Gnendel, die Tochter des Leffmann Behrens, 1681 geheiratet hatte, mit Hannover verbunden. Er genoss die Gunst des Kurfürsten Georg Ludwig, was ein Geleitbrief aus dem Jahre 1702 und ein Schutzbrief von 1703, der 1715 von dem Repräsentanten Georg Ludwigs in Hannover, nunmehr König Georg I. von England, verlängert wurde, bezeugen.¹⁶ Seit 1703 und über das Jahr 1715 hinaus besaß er das Niederlassungsrecht in der Calenberger Neustadt. Außerdem weiß man, dass Rabbiner Oppenheimer sich trotz seiner Amtsverpflichtungen und ausgedehnten Reisen unter anderem zum Bucherwerb häufig in Hannover aufhielt und dass sich seine Bibliothek über einen längeren, allerdings bisher nicht genau bestimmbar Zeitraum in Hannover befunden hat. In der Literatur heißt es, der Rabbiner habe sie, im Zusammenhang mit seinem Umzug nach Prag im Jahre 1703, vor der kaiserlichen und von jesuitischen Experten kontrollierten Zensur hierher in Sicherheit gebracht. In Prag kam es in jenen Jahren verschiedentlich zu Konfiskationen und im Jahre 1714 zur Verbrennung jüdischer Schriften.¹⁷ Nach allem, was bisher bekannt ist, hat Oppenheimer die Überführung der Bibliothek nach Hannover diskret behandelt. Eine Quelle belegt, dass die Bibliothek zumindest seit 1715 in Hannover amtlich bekannt war. Im Bittschreiben des »Bürger(s) und Servithor(s) auf dem Berge hiesiger Neustadt« Hinrich Mummentey vom 4. Sep. 1715 an die »Geheimben Rächte«, das damalige Regierungskollegium, in Hannover heißt es: »Ewer Gnaden und Excellenzen haben für [vor] etwa 5 Jahren mir die Hohe Gnade erwiesen und auf unterthäniges Supplicieren [flehenliches Bitten] gnädig concediret [erlaubt], einen Platz von meinem Hof Raum an die Jüdische Synagog zu verkaufen [...] nachdehmalen [diweil] aber mein Hauß sehr Klein und schlegt ist, und wegen alters nohtwendig neu aufgebauet werden müste, wen mir nicht die mittel dazu fehlten, dagegen aber, obgleich die Häuser anitzo im geringen preise, dass ich dennoch solches vor [für] ein Ehrlich stück geldt an den ober Rabbiner David Oppenheimer behuef einer Bibliothec emploiren [anbieten] kann [...]«. ¹⁸ Dem Gesuch ist kein Antwortschreiben beigefügt. Demnach sollte Oppenheimers Bibliothek in einem eigens für diesen Zweck erworbenen Haus in unmittelbarer Nähe zu der von der Familie Leffmann Behrens gestifteten Synagoge Auf dem Berge in der Calenberger Neustadt aufgestellt werden. Ob es dazu kam, bleibt ungewiss.

Ein Hamburger, der Hebraist Johann Christoph Wolf (1683–1739), Hauptpastor an der Hauptkirche St. Katharinen und Lehrer für orientalische Sprachen am Gymnasium der Freien Hansestadt, kannte Op-

penheimers Bibliothek in Hannover bereits vor 1715 und hatte trotz der damals beschwerlichen Reisebedingungen nachweislich mehrmals Zugang zu ihr.¹⁹ Er selbst arbeitete nach dem Vorbild der *Bibliotheca Magna Rabbinica* (4 Bde., hebr. *Kirjat sefer*, Rom 1675–1693; Ba-A 10001) des italienischen Hebraisten Giulio Bartolucci (1613–1687) an seiner eigenen *Bibliotheca Hebraea*, einer vierbändigen Bibliografie hebräischer Schriften (Hamburg 1715–1733; Lb 8174), wofür ihm Oppenheimers Sammlung außerordentlich hilfreich war. Der Herausgeber von Oppenheimers Bibliothekskatalog *Tamma Reshima* teilte dazu mit: »Diese mit unsäglichen Fleiß, Mühe und Kosten fast aus allen Theilen der Welt gesammelte zahlreiche Bibliothek, derer sich der ehemalige berühmte Hamburgische Professor und Haupt=Pastor, weiland Herr Johann Christoph Wolf, bey Verfertigung seiner Bibliothecae Hebraea vorzüglich bedienet hat, und derer er in diesem Werke Vol. I pag. 290 und sonst hin und wieder nicht nur rühmlich erwehnet, sondern auch in der Zueignungsschrift vor dem Vol. III derselben Zeugnis gibt, quod incomparabilis hac Bibliotheca Oppenheimeriana in toto terrarum orbe inter Judaeos parem non habet [weil diese unvergleichliche Oppenheimer-Bibliothek im gesamten Erdkreis unter den Juden nichts Gleichartiges hat].«²⁰ Briefe belegen, dass Wolf und Oppenheimer, der christliche und der jüdische Büchersammler, kontinuierlich in Kontakt miteinander standen und sich gegenseitig unterstützten. Im Anhang des ersten Bandes seiner *Bibliotheca Hebraea*, die 1715, also im selben Jahr, in dem das Bittgesuch des Bürgers Mummentey aus der Calenberger Neustadt bei der hannoverschen Regierung einging, in Hamburg erschien, druckte Wolf eine Desideratenliste für Oppenheimers Bibliothek, die der Rabbiner hatte erstellen lassen. In den Briefen, die David Oppenheimer und später auch dessen Sohn Joseph David Oppenheimer, der ständig in Hannover lebte, mit Wolf wechselte, ging es um die Bibliothek, um Bücherbeschaffung und um Probleme der Katalogisierung der Schriften.²¹

Seit Oktober 1711 war Wolf auch mit Leibniz vor allem über Rabbinica, Literatur über die Karäer und die Kabbala in regelmäßigem Briefkontakt.²² Dieser nicht mehr als zehn Schreiben umfassende Gelehrtenbriefwechsel gibt weitere Hinweise über Molan als Judaica-Sammler und sein Ansehen bei den Juden, sodann über das Verhältnis der christlichen Gelehrten Wolf, Leibniz und Molan zu Oppenheimer und dessen Bibliothek in Hannover. Außerdem verrät er interessante Details über den Erwerb, das Sammeln und Katalogisieren von Judaica zu jener Zeit. Im Schreiben vom März 1713 kam Wolf erstmals Leibniz gegenüber auf die Bibliotheca Oppenheimeri zu sprechen, »die in der kur-

fürstlichen Stadt aufbewahrt wird«, denn er benötigte daraus dringend Informationen und suchte einen Mittelsmann.²³ Leibniz antwortete Wolf: »Ich wusste nicht, dass die Bibliothek des Juden Oppenheimer in Hannover verborgen ist.«²⁴ Er empfahl Wolf, sich in der Sache Oppenheimer-Bibliothek an Gerardus Molanus, den Abt von Loccum, zu wenden, »der ein nicht geringes Ansehen auch bei den Juden hat.«²⁵ In einem weiteren Brief von Wolf an Leibniz vom Juni 1714 heißt es daraufhin, »dass selbst der ehrwürdige Abt Molanus die Bibliothek Oppenheimers, die in Hannover aufbewahrt wird, nicht kannte.« Wolf hatte inzwischen einen anderen verlässlichen Mittelsmann zu Oppenheimer und dessen Bibliothek gefunden – den Gesandten Hamburgs, Johann Anderson, am kurfürstlichen Hof in Hannover. Zum Dank dafür, dass Anderson der Erste war, der ihm – wie es heißt – »dreizehn Jahre zuvor«, d. h. 1714, den Zugang zu Oppenheimers Bibliothek verschafft hatte, widmete er ihm den dritten Band seiner *Bibliotheca Hebraea* (1727). In seinem Antwortbrief an Wolf vom Juli 1714 kommentierte Leibniz: »Hannover schuldet Dir, dass es gelernt hat, welchen tief verborgenen Schatz es in der Rabbinischen Bibliothek besitzt.«²⁶ In ihrem fortgesetzten Briefwechsel bis kurz vor Leibniz' Tod im November 1716 ging es weiterhin um Judaica, aber weder Molan noch die Bibliothek Oppenheimers fanden erneut Erwähnung. Aus Wolfs Korrespondenz mit Joseph David Oppenheimer ist bekannt, dass der Hamburger Gelehrte im Sommer 1718 zum wiederholten Male Oppenheimers Bibliothek in Hannover aufsuchte.

Im Unterschied zu dem Hebraisten Wolf und nach dessen Zeugnis hatten die Gelehrten Leibniz und Molan offenbar bis zum März 1713 überhaupt nichts von der Existenz der Bibliothek David Oppenheimers in Hannover gewusst, obgleich sich beide für Judaica interessierten, Molan erwiesenermaßen ein Sammler von Judaica war und – wie man beiläufig von Leibniz erfuhr – bei den Juden kein geringes Ansehen besaß. Wolfs Briefe sind bisher die einzigen indirekten Beweise für Molans und Leibniz' Kenntnisstand in Bezug auf Oppenheimers Bibliothek. Vergeblich war die Suche nach einem Briefwechsel zwischen Wolf und Molan. Weder Leibniz' noch Molans Briefwechsel geben Hinweise auf direkte Kontakte zwischen Oppenheimer, Molan und Leibniz. In der Korrespondenz zwischen Leibniz und Molan geht es vornehmlich um die Reunionspolitik, auch um Kabbala, aber nicht um die Judaica-Sammlungen in Hannover. In einem kurzen Briefwechsel der beiden betagten Gelehrten, der genau zwischen Wolfs erster Anfrage an Leibniz im März 1713 und dessen Antwort an den hannoverschen Gelehrten im Juni 1714 (Januar bis Mai 1714) erfolgte, wur-

Bibliotheca Hebraea

Oppenheimers Bibliothek

direkte Kontakte zwischen Oppenheimer, Molan und Leibniz?

de die Bibliothek Oppenheimers mit keinem Wort erwähnt.²⁷ In der Hauptsache ging es darin um Molans ausführliche Dokumentation der kurfürstlichen Reliquiensammlung *Lipsanographia sive Thesaurus Sanctarum Reliquiarum Electoralis Brunsvico-Lueneburgicus* (Hannover 1697,² 1713,³ 1724,⁴ 1783; C 6700, C 6701, C 6702, C 5238), die im Wesentlichen aus der Kreuzzugsbeute Heinrichs des Löwen bestand, auf Veranlassung des katholischen Herzogs Johann Friedrich nach Hannover kam und später den Grundbestand des legendären Welfenschatzes bildete. Die Dokumentation stellt wohl die kurioseste Schrift des Abts von Loccum dar. Gesichert ist also vorerst nicht mehr und nicht weniger, als dass den jüdischen und christlichen Gelehrten in Hannover dank des aufgeklärten Fürstenhofes Raum zur Kommunikation gegeben war, dass sie über viele Jahre ähnliche kulturelle Orientierungen entwickelten, denselben Interessen nachgingen und Judaica sammelten, aber Molan und Leibniz die Präsenz von Oppenheimers Bibliothek in Hannover bis 1713 nicht einmal namentlich bekannt war; dass der Hamburger Hebraist Wolf die hannoverschen Gelehrten vergeblich zu verbinden suchte, aber Leibniz bei der Gelegenheit Molans Kennerschaft in Sachen Judaica bezeugte und dessen gutes Ansehen bei den Juden bestätigte. Die Bibliothek Oppenheimers fand nach dem Tode ihres Eigners trotz verschiedener Bemühungen Einzelner in Deutschland keine Würdigung. Sie stand – in Kisten verpackt – in Hamburg, danach in Hildesheim, bis die Bodleiana in Oxford sie schließlich im Jahre 1829 für nur 9.000 Taler erwarb.²⁸

Dieser Beitrag wurde von der Calenberg-Grubenhagenischen Landschaft in Hannover gefördert.

¹ Dohrn, Verena (unter Mitarbeit von Anke Griesbach): Christlich-jüdischer Dialog in der Frühen Neuzeit: Kostbarkeiten aus der Judaica-Sammlung der Niedersächsischen Landesbibliothek. Kleine Schriften der Niedersächsischen Landesbibliothek NF 2, herausgegeben von Georg Ruppelt. Hameln: CW Niemeyer, 2003.

² Dohrn, Verena; Griesbach, Anke; Heuberger, Rachel; Schaeper, Silke; Tröger, Heike; Veltri, Giuseppe: Virtuelle Fachbibliothek »Judaica und Hebraica«: Bibliothekarische Erschließung von gedruckten Judaica und Hebraica in deutschen Bibliotheken: Bericht über einen Workshop in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover. In: Bibliotheksdienst 38 (2004), S. 301–318.

³ Vgl. die Note 12 dieses Beitrags. Der Konferenzband erscheint demnächst.

⁴ Dohrn [u. a.]: Virtuelle Fachbibliothek, S. 305/6.

⁵ Nöldeke, Arnold: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover 1. Regierungsbezirk Hannover. Heft 2: Stadt Hannover. Teil 1: Denkmäler des »alten« Stadtgebietes Hannover. Hannover 1932 (Neudruck: Osnabrück: Wenner, 1979), S. 221.

⁶ Masser, Karin: Christóbal de Gentil de Rojas y Spinola O.F.M. und der lutherische Abt Gerardus Wolterius Molanus: Ein Beitrag zur Geschichte der Unionsbestrebungen der katholischen und evangelischen Kirche im 17. Jahrhundert. Münster: Aschendorff, 2002, S. 159 (weiterführende Literatur ebd.).

⁷ Ebd., S. 201f.

⁸ Mager, Inge: Georg Calixts theologische Ethik und ihre Nachwirkungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1969, S. 167–170.

⁹ Einem, Johann Just von: Das merckwürdige Leben des grossen, und um die Kirche Gottes Hochverdienten Theologi, Gerhards Wolteri

Molani [...]. Magdeburg: Christoph Seidels sel. Witwe und G. E. Scheidhauer, 1734, S. 15.

¹⁰ Dohrn [u. a.]: Virtuelle Fachbibliothek, S. 305.

¹¹ Ries, Rotraud: Die Residenzstadt Hannover als Kommunikationsraum für Juden und Christen um 1700 (unveröffentlichter Beitrag auf der Internationalen Arbeitstagung »Leibniz' Stellung zum Judentum«, Potsdam 2004, S. 25f.).

¹² Schulte, Christoph: Leibniz und sein »Schüler« Raphael Levi (unveröffentlichter Beitrag auf der Internationalen Arbeitstagung »Leibniz' Stellung zum Judentum«, Potsdam 2004, weiterführende Literatur ebd.). Das Leibniz-Porträt aus Levis Nachlass befindet sich im Besitz des Präsidenten der Georg-August-Universität Göttingen. Das Porträt von Raphael Levi gehört dem Historischen Museum in Hannover.

¹³ Dohrn, Christlich-Jüdischer Dialog, S. 8f.

¹⁴ Löwenstein, Leopold: David Oppenheim. In: Brann, Marcus; Rosenthal, Ferdinand (Hg.): Gedenkbuch zur Erinnerung an David Kaufmann. Breslau: S. Schottlaender, 1900, S. 538–559. Lieben, Salomon Hugo: David Oppenheim. In: Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft. Frankfurt a. M.: J. Kauffmann, 1928, S. 1–37. Duschinsky, Charles: Rabbi David Oppenheimer. Glimpses of his Life and Activity, derived from his Manuscripts in the Bodleian Library. In: Jewish Quarterly Review. N. S. (1929/30), No. 3, S. 217–247. Freudenthal, Max: David Oppenheimer als mährischer Landrabbiner. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 51 (1902), H. 5, S. 262–274. Grunwald, Max: Handschriftliches aus der Hamburger Stadtbibliothek. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 45 (1896), H. 9, S. 422–429. (Über die Bibliothek Oppenheimers siehe den Beitrag von Silke Schaeper in diesem Heft.)

¹⁵ Duschinsky: Rabbi David Oppenheimer, S. 217f.; Lieben: David Oppenheimer, S. 29; Löwenstein: David Oppenheim, S. 554.

¹⁶ Freudenthal: David Oppenheimer, S. 273. Niedersächsisches Landesarchiv Hauptstaatsarchiv Hannover, Cal. Br. 15, Nr. 3028, Bl. 2 und Bl. 3. Zuckermann, Mendel (Hg.): Dokumente zur Geschichte der Juden in Hannover. Hannover, Vereinsbuchdruckerei, 1908, S. 9–14.

¹⁷ Duschinsky: Rabbi David Oppenheimer, S. 218, 227, 240; Freudenthal: David Oppenheimer, S. 271f. Lieben: David Oppenheim, S. 8f., S. 15f., S. 26f.; Löwenstein: David Oppenheim, S. 545f.

¹⁸ Niedersächsisches Landesarchiv Hauptstaatsarchiv Hannover, Cal. Br. 15, Nr. 2947. (Meinem Vater, Gerhard Oehlschläger, danke ich für die Transliteration des Dokuments).

¹⁹ Grunwald: Handschriftliches, S. 426.

²⁰ Avertissement in: Reshima Tamma. Catalogus der seit vielen Jahren berühmten vollständigen Hebräischen Bibliothek des ehemaligen Prager Ober-Rabbiners weiland Herrn David Oppenheimer. Herausgegeben von Isaak Seligmann Berend Salomon. Hamburg: Johann Michael Brauer, 1782.

²¹ Grunwald: Handschriftliches, S. 425f.

²² Bodemann, Eduard: Der Briefwechsel des Gottfried Wilhelm Leibniz. Hannover 1895. Nachdruck: Hildesheim [u. a.]: Georg Olms, 1966, S. 396.

²³ Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. L.Br. 1012, Bl. 5 (Herbert Breger und meinem Vater Gerhard Oehlschläger danke ich für die Hilfe beim Entziffern der lateinischen Handschriften).

²⁴ Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. L.Br. 1012, Bl. 6. Abgedruckt in: Gottfried Wilhelm Leibniz: Opera Omnia. Nunc primum collecta [...] Ludovici Dutens. 6 Bde., Hildesheim [u. a.]: Georg Olms, 1989. Nachdruck der Ausgabe Genf: Fratres des Tournes, 1768, Bd. 5, S. 448.

²⁵ Ebd.

²⁶ Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. L. Br. 1012, Bl. 8. Leibniz: Opera Omnia, Bd. 5, S. 449.

²⁷ Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. Ms XXIII, 720 a (2), Bl. 3–4; 7–8 (eingeschobene Zählung).

²⁸ Duschinsky: Rabbi David Oppenheimer, S. 218 (über die vergeblichen Bemühungen, Oppenheimers Bibliothek für die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen zu erwerben, siehe den Beitrag von Wilfried Enderle in diesem Heft).

DIE VERFASSERIN

Dr. habil. Verena Dohrn, Historikerin, Expertin für Neuere Osteuropäische Geschichte mit Schwerpunkt Jüdische Geschichte und Kultur, Privatdozentin am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen, Lehrbeauftragte am Historischen Seminar der Universität Hannover. Blumenhagenstr. 5, 30167 Hannover, verena@dohrn.eu